

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erstausgabe täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Es habe jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Beilagen nur an die Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtkosten
Einzelheft: 15 Pf.
die Gekoppelte Germania oder deren Raum.
Wekamen die 21 mm breite Zeitungs 35 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Nr. 138. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Samstag den 19. Juni 1915. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 1. d. M. — I 2858 Kreisbl. Sonderabdruck 1901 Seite 21 — beziehe ich um pünktliche Einreichung der Liquidationen für das 1. Vierteljahr (vom 1. April bis 30. Juni 1915) bis spätestens zum 30. d. Mts. Die Bescheinigung auf den Liquidationen muß folgenden Inhalt haben:

Die vertragsmäßige Verpflegung und Erziehung des (r) vorbezeichneten Waisenfindes (r) während der obgenannten Zeit bescheinigt
den 19. Juni 1915.

Der Bürgermeister:

(Stempel.)

Ich mache darauf aufmerksam, daß auf den Pflegegeldlisten auch zu vermerken ist, wenn ein Waisenkind im Laufe des Vierteljahres in ein Krankenhaus pp. gebracht worden sein sollte.

Vielfach sind die Liquidationen beim Eingang bereits mit der Quittung der Verpfleger versehen. Diese Quittungen haben keinen Wert, falls die Gemeinden das Pflegegeld nicht etwa vorläufigsweise bezahlt haben. Vor dem 20. d. Mts. dürfen die Liquidationen nicht ausgestellt sein.

Limburg, den 16. Juni 1915.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Ich mache Sie dafür verantwortlich, daß kein Heugras auf den Wiesen ungeerntet stehen bleibt. Sollte es in einzelnen Fällen Ihrer Autorität nicht gelingen, die rechtzeitige

Ernte herbeizuführen, so wollen Sie mir unter genauer Darlegung der Umstände und der bestehenden Schwierigkeiten alsbald berichten.

Limburg, den 18. Juni 1915.

Der Landrat.

Unter den Klauenviehbeständen des Mühlenbesizers Wilhelm Mais zu Grävenwiesbach und des Landwirts Georg Theodor Philippi in Ufingen ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt. Die beiden Gehöfte sind gesperrt worden.

Ufingen, den 15. Juni 1915.

Der Landrat.

J. Nr. 8090.

Bacmeister.

Neue Niederlage der Engländer bei La Bassée. Das Schicksal Rußlands.

Am westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Heute letzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen waren aufgerieben, nur einzelne Leute blieben sich zurück. Auf der Höhe des Kirchhof südlich Souchez und nördlich der Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingedrungen. Hart nördlich der Loretohöhe gaben sie im unjähigen Feuer liegendes Grabenstück plan auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen.

Am 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die Verluste entsprechen denen in der Schlacht in der Argonnen.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße. Bei Banquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Gegenläufige westlich Mezieres sind noch im Gange. Oberste Heeresleitung.

Der Fliegeranschlag auf Karlsruhe.

Berlin, 17. Juni. (W. T. B. Amtlich.) In dem Bericht vom 15. Juni abends bräutet sich die deutsche Heeresleitung mit dem bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Vergeltungsmäßregel für die Zerstörung offener französischer und englischer Städte hin. Dieser Begründung des französischen Angriffes ist die deutsche entgegengehalten, daß von deutscher Seite nur solche Punkte und solche im Operationsgebiet liegenden Ziele beschossen worden sind, die mit dem Kriege unmittelbar zusammenhängen. Überall, wo es sich dabei um Städte handelte, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf auch in unseren Berichten in jedem Fall ausdrücklich hingewiesen. Daß die Begründung des französischen Angriffes somit der Wahrheit widerspricht, wird niemand bestreiten können, der die Berichte unserer Gegner kritisch prüft. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingesteht, daß sie ihren Angriff als Angriffsziele eine fern vom Kriegsschauplatz liegende friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Kriegsveteranen vor dem Kriege so vielfach gastfreundliches Entkommen erwiesen worden ist.

Militärische Gründe können dieses Verhalten nicht rechtfertigen, denn der einzige Verlust, den der Angriff unserer Heeresmacht zugefügt hat, besteht in der Verwundung dreier unbeschädigt befindlicher Soldaten. Die absichts von der gelegenen Munitionsfabrik, deren militärische Bedeutung übrigens nicht allzu groß ist, hat bis auf die Zerstörung eines Baugerüsts nicht gelitten. Obwohl sie ein Angriffsziel sehr leicht erkennbar war, wurde sie auch mit wenigen Bomben belegt. Schon daraus geht hervor, daß es den Franzosen gar nicht auf die Gewinnung eines militärischen Vorteiles ankam. Mit noch größerer Deutlichkeit ergibt sich diese Tatsache aber aus dem Umstande, daß von feindlichen Fliegern nach dem amtlichen Eingangsbericht der Franzosen besonders das Residenzschloß als Ziel bezeichnet worden ist. Man wußte im Lager der Franzosen, daß das Schloß außer der ehrwürdigen Großherzogin Luise seit mehreren Wochen die Königin von Schweden beherbergt. Die Anwesenheit dieses, einem Herrscherhause angehörenden hohen Gastes, hielt die feindlichen Flieger jedoch nicht davon zurück, gerade das Schloß besonders heftig anzugreifen, das sie in der Tat zerstört haben. Wie groß die Gefahr für die Königin

war, zeigt u. a. die Tatsache, daß mehrere Sprengstoffe in das Zimmer der schwedischen Baronin Hochschild flogen. Auch die Kinder des Prinzen Max von Baden, über deren Schlafgemach eine Bombe das Dach zertrümmerte und die Dede einschlug, entgingen nur mit knapper Not dem Tode. Unter der Bürgerschaft forderte der Ueberfall, wie bekannt, an Toten und Verwundeten insgesamt 84 Opfer. Wir können den Angriff nach diesem Ergebnis und nach der den feindlichen Fliegern erteilten dienstlichen Anweisung über ihre Angriffsziele nicht als militärische Unternehmung, sondern nur als ein Verbrechen bezeichnen, dessen Rohheit vom der wirklichen Höhe der vielbewunderten französischen Kultur ein bereites Zeugnis ablegt.

Eine schwedische Äußerung.

Stockholm, 17. Juni. (Gr. Frst.) Die Fliegerbomben gegen das Karlsruher Schloß, in dem die schwedische Königin Viktoria weilt, geben dem offiziellen „Stockholms Dagblad“ Anlaß zu folgendem Kommentar: „Wir mögen es nicht glauben, daß dieser französische Angriff absichtlich unserer Königin galt und daß Frankreich auf solche Weise die Gastfreundschaft erwidert, die wir unmittelbar vor Ausbruch des Krieges dem Präsidenten Poincaré auf dem Stockholmer Schloß boten.“

Deutscher Luftangriff auf Nancy.

Genf, 18. Juni. (Gr. Frst.) Aus Nancy, das gestern von deutschen Fliegern bombardiert wurde, werden über das Bombardement folgende Einzelheiten gemeldet: Gegen 7.30 Uhr abends kam ein Geschwader deutscher Flugzeuge, das die Richtung nach dem Viertel Saint Georges einschlug. Die Flugzeuge flogen paarweise und hielten sich in beträchtlicher Höhe. Ein ununterbrochenes Artilleriefeuer versuchte ihnen vergeblich den Weg zu versperren. Nur die zwei letzten Flieger machten kehrt, während die beiden ersten Paare trotz des Regens ihren Flug fortsetzten. Sie durchquerten die nördlichen Viertel des Stadtzentrums gegen den Bahnhof zu, und warfen über zehn Bomben herab. Die Flieger, die kehrt gemacht hatten, bombardierten die neuen Kasernen von Essey, die angeblich leer sind. In Nancy fiel eine Bombe vor dem Gebäude der Zeitung „L'Est republicain“ nieder. Ein Geschäft wurde vollständig zerstört und mehrere Personen wurden getötet. Auch in anderen Straßen wurde ein großer Schaden angerichtet. Im ganzen sind bis jetzt 5 Tote und 5 Schwerverwundete gemeldet. Die Jagd auf die deutschen Flieger dauerte über eine halbe Stunde, sie entkamen aber unverfehrt. (Frankf. Ztg.)

„U 29“ ein Opfer des britischen Flaggenbetrugs.

Berlin, 18. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ueber die Art der Vernichtung von „U 29“ wurde, wie wir von maßgebender Stelle hören, jetzt aus besonderer Quelle bekannt, daß das Boot durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Taudampfer zum Sinken gebracht wurde. Hierdurch finden die von vornherein umlaufenden Gerüchte ihre Bestätigung, daß das Boot britischer Hinterlist zum Opfer gefallen ist.

Die Erschießung des Belgiers Lenoir.

Berlin, 18. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt zur Erschießung des Belgiers Lenoir: In Nummer 137 vom 18. Mai (1. Ausgabe) hatten wir festgestellt, daß der belgische Ingenieur Lenoir in Gent erschossen wurde, nicht weil er sich geweigert hätte, die Pläne belgischer Eisenbahnen und Verzeichnisse belgischen Eisenbahnmaterials auszuliefern, sondern weil er Nachrichten über deutsche Militärtransporte in das feindliche Ausland weitergab. Wir kommen auf diesen Vorfall nochmals zu-

rück, weil in einer Pariser Pressemeldung behauptet wurde, die Erschießung des Ingenieurs sei in Anwesenheit von 200 Belgiern, darunter auch der Frau des Verurteilten, vollzogen worden. Diese Zuschauer seien von dem „Deutschen Oberkommando“ nach dem Ort der Hinrichtung beordert worden. Nach dem amtlichen Bericht über die Vollstreckung des Urteils sind dabei lediglich deutsche Militärpersonen und zum geistlichen Zuspruch für den Verurteilten der katholische Lazarettpfarrer Sturm zugegen gewesen. Der Ort der Vollstreckung liegt so in sich abgeschlossen, daß Belgier, selbst wenn sie dies gewollt hätten, den Vorgang nicht beobachten konnten. Kein Belgier sei beordert worden, Zeuge der Hinrichtung zu sein. Mit diesen Feststellungen erledigen sich die Lügen der Pariser Pressemeldung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymja-Abchnitt (östlich der Straße Cyrowany—Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Beiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tarnow-Abchnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodel-Stellung (Linie Narol—Miaso—Magierow—Wereszy-Bach) bis zur Einmündung in den Dniestr getrieben.

An der Dniestrfront nordöstlich Struj ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 18. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juni 1915, mittags:

Nördlich Sienawa sind unsere Truppen in der Verfolgung auf russisches Gebiet vorgebrungen. Sie erreichten die Höhen nördlich Kresow, die Niederung des Tales und besetzten Tarnograd.

Auch die zwischen dem unteren San und der Weichsel stehenden russischen Kräfte weichen an mehreren Stellen zurück. Cieszanow und die Höhen nördlich des Ortes wurden genommen.

Im Berglande östlich Niemitow sowie in der Gegend bei Janow haben sich starke russische Kräfte gestellt. An der Wereszja wird gekämpft. Unsere Truppen haben an einigen Stellen schon östlich des Flusses Fuß gefaßt.

Südlich des oberen Dniestr muhten die Russen nach heftigen Kämpfen aus den Stellungen bei Litynia gegen Kolodrubn zurückweichen. Eigene Truppen haben in der Verfolgung die Mündung der Wereszja erreicht. Die sonstige Lage am Dniestr ist unverändert.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzter wies gestern zwischen Dniestr und Pruth acht Sturmangriffe der Russen ab. Der Feind, der verzweifelte Anstrengungen machte, um unsere Truppen in der Bulowina zurückzuwerfen, erlitt im Artilleriefeuer schwere Verluste und ging fluchtartig zurück. 8 Offiziere, 1002 Mann wurden gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die russischen Truppen in Galizien flüchten.

Bukarest, 17. Juni. (T. U.) Aus Galizien in 3-mal an der russischen Grenze eingetroffene russische Soldaten

erklären, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie furchtbare Verluste hätten. In der gesamten russischen Front herrschte förmliche Panik. Die Soldaten erzählten weiter, daß Verwundete den Rückzug angetreten haben und drei Tage und drei Nächte auf der Flucht waren, ohne auch nur einen Bissen gegessen zu haben. Die Soldaten hätten Gewehre und Ausrüstungsgegenstände weggeworfen, um so besser laufen zu können.

Das Vordringen in Bessarabien.

Budapest, 17. Juni. (Str. Fests.) Nach einer Meldung der Bukarest "Diminuta" haben die Russen die Grenzorte in Bessarabien geräumt. In Bessarabien versuchen die Russen verzweifelter Widerstand zu leisten, müssen jedoch ununterbrochen den Rückzug antreten. Die sich zurückziehenden Russen legen die Ortschaften in Brand. Unter dem Schutze der schweren Artillerie rücken die österreichisch-ungarischen Truppen vor und sind bisher bereits 15 Kilometer weit auf bessarabisches Gebiet vorgedrungen. Nach dem "Univerſal" dringen die verbündeten Truppen auf bessarabischem Boden nach dreitägigen erbitterten Kämpfen vor. Die russische Bevölkerung läßt ihre Anwesen im Stich und flieht hinter der russischen Armee her. Bisher wurden von den deutschen, österreichischen und ungarischen Truppen mehrere Ortschaften Bessarabiens besetzt. Die auf den Bergen längs der Grenze der Bulowina aufgestellten österreichisch-ungarischen Batterien beschießen ununterbrochen die russischen Stellungen. (Fests. Jtg.)

Unbegreifbare Willenskraft.

Berlin, 18. Juni. Verschiedenen Morgenblättern zufolge sagt der "Matin", die Berechnung, daß die Deutschen bereits erschöpft seien, erweise sich als völlig falsch. Der riesenhafte Angriffstoß in Galizien zeuge von unbegreifbarer Willenskraft.

Rußlands Schicksal.

Berlin, 17. Juni. (Str. Bl.) Auf der ganzen galizischen Front schreitet, so schreibt die "Fests. Jtg.", die Offensive der deutschen und der verbündeten österreichisch-ungarischen Armeen so konsequent fort, daß man ohne übertriebenen Optimismus im gewissen Sinne abschließende Resultate auf diesem Kriegsschauplatz in absehbarer Zeit erwarten darf. Die Widerstandskraft der Russen und ihre unbestreitbare Tapferkeit bewähren sich, das darf man trotz unserer andauernden Erfolge nicht übersehen, auch in diesen Kämpfen, die so schlagend wie im letzten Herbst und Winter die unvergleichlichen Hindenburgischen Erfolge in Ostpreußen und den angrenzenden Teilen Rußlands die Überlegenheit der deutschen Heeresführung und der deutschen Soldaten beweisen. Trotz aller dieser Erfolge darf man nicht vergessen, ein wie gefährlicher Gegner Rußland gewesen ist und noch ist, weil es über ein nur schwer zu ersichendes Menschenmaterial gebietet. Ob die Mängel und Fehler innerhalb der russischen Regierung und der Heeresleitung und Organisation oder ob ungenügende Unterstützung durch die Verbündeten Rußlands schuld an dem durch seine Kunst des Verschweigens und der Unwahrheit länger vor der Welt zu verborgenden Niederlagen und Misserfolgen ist, bildet schon jetzt in einzelnen russischen Organen den Gegenstand einer Auseinandersetzung, und die wird sich wohl nach dem Kriege in stärkerem Maße fortspinnen und wiederholen. In England und noch vielmehr in Frankreich murren und klagt man allmählich wegen der Enttäuschungen, die die bisherigen Leistungen des russischen Heeres bei den westlichen Verbündeten hervorgerufen haben, dieses Heeres, das sie sich in naiver Zuversicht unter dem Bilde einer unaufhaltsam über Deutschland hinrollenden Dampfwalze vorgestellt haben, und auf der anderen Seite hört man aus russischen Organen und auch solchen, die der Regierung sehr nahe stehen, bittere Bemerkungen darüber, daß die wiederholt unternommene, noch öfter versprochene, aber noch nie gelungene Durchbruchsoffensive der Engländer und Franzosen im Westen einem bedrückten russischen Heere keine Erleichterung verschafft hat.

Das ist auch eine Abrechnung, die nach dem Kriege unter den Verbündeten wohl weiter gehen wird, die aber jetzt schon ein ganz erfreuliches Symptom der Stimmung innerhalb des Dreiverbandes ist. Uns will scheinen, daß ein gewisser Unmut auf englischer und französischer Seite vorliegt, denn es ist doch unverkennbar, daß die Russen mit gutem Willen und mit starken Kräften der Verabre-

dung gemäß sich bemüht haben, die ihnen übertragene Rolle der Dampfwalze zu spielen, zeitweise sogar nicht ohne Erfolg, namentlich auch nicht ohne einen Erfolg für die Erleichterung der Stellung der Franzosen und Engländer im Westen; denn man braucht nur an die Situation zu denken, wie sie seit dem Herbst auf dem Kriegsschauplatz im Westen besteht, um sich klar zu werden, daß das scharfe Vorgehen und der Einfall der Russen in Ostpreußen und ihre andauernden späteren Versuche, der Deutschen und Oesterreicher Herr zu werden, verhindert haben, daß das militärische Schicksal Frankreichs sich schon im Laufe des Spätherbstes vollendete, und daß die Franzosen es nur ihrem russischen Bundesgenossen zu verdanken haben, daß die deutschen Heere von der Nordsee bis an die Schweizer Grenze sich in der Hauptsache auf die Defensive beschränken und sich bis auf weiteres damit begnügen, jeden Versuch einer Durchbrechung unserer Linien durch die englisch-französische Uebermacht mit bewundernswerter Ausdauer und Fähigkeit zu vereiteln. Was wäre aus Frankreich und seinen sonstigen Verbündeten geworden, wenn die Russen nicht in Kämpfen, die ungeheure Opfer von ihnen verlangt haben, den guten Willen gezeigt hätten, gegen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Offensive sich zu behaupten?

Die Herren in London und in Paris scheinen wirklich etwas undankbar gegen den großen slawischen Bruder zu sein und wahrscheinlich wird sich dieses häßliche Gefühl noch steigern, wenn durch weitere Niederlagen Rußlands deutsche Kräfte für den Westen frei werden sollten. Die Franzosen opfern wenigstens an Menschen, was sie haben, aber England hätte gar kein Recht, sich zu beschweren, denn es führt trotz der Anklage seiner Millionenherrscher den Krieg doch ganz wesentlich mit den Soldaten Rußlands, von denen schon ein Mehrfaches von dem gefallen und in Gefangenschaft ist, was England überhaupt an Soldaten aufgebracht hat.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 18. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juni 1915, mittags:

Bei neuerlichen Vorstößen an der Isonzofront erzielten die Italiener ebenfalls einen Erfolg, wie bisher. Bei Plava schlugen unsere braven Dalmatiner Truppen vorgestern abend und nacht den Angriff einer italienischen Brigade ab. Gestern griff der Feind nochmals an und wurde wieder zurückgeschlagen. Im Angriffsraume wurden zwei piemontesische Brigaden und ein Mobil-Miliz-Regiment festgehalten. Die Verluste der Italiener sind hier wie im Argebiete sehr schwer.

Erneute feindliche Angriffe im Plödengebiete und auf den Monte Coston wurden gleichfalls abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wenige österreichische Gendarmen fangen eine kriegstarke italienische Kompagnie ab.

Innsbruck, 17. Juni. (Z. U.) Hier kamen gestern 60 gefangene Italiener, 2 Offiziere und 58 Mann, an, welche die Ueberreste einer kriegstarken Kompagnie darstellen, die vor Casotta von einer Steinlawine völlig vernichtet worden ist. Diese Kriegskraft ist von einigen wenigen wackeren Gendarmen ausgeführt worden. (Z. U.)

Die Italiener gestehen keinerlei Verlustziffer ein.

Chiasso, 17. Juni. (Z. U.) Der "Avanti" meldet die Ankunft von ganzen Eisenbahnzügen mit Verwundeten und Kranken in Alessandria, Genua, Jorea und Imola. An Stelle der Zifferangaben hat die Zensur einen weißen Fled gelassen. Alle Heimtransportierten seien nur leicht Verwundete und in bester Laune. Der zweite in Alessandria in der Nacht zum Samstag eingetroffene Verwundetenzug hat auch eine Anzahl — die Ziffer ist wieder gestrichen — von bürgerlichen Gefangenen gebracht, darunter auch Frauen und Kinder, die in der Citadelle untergebracht wurden.

Italienische Komödie.

Lugano, 17. Juni. Seit einigen Tagen bleibt der Inhalt der Mitteilung des italienischen Hauptquartiers der

gleiche. In den Blättern, in denen die Ankunft von Verwundeten gemeldet wird, sind die Zahlenangaben von der Zensur gestrichen, so daß an ihrer Stelle in den Zeilen erscheinen. Da und dort wird Optimismus gewarnt. Die Muse, die anfangs noch Balkanstaaten erschollen, werden hoffnungslos. Jetzt ein langer Artikel in der "Stampa": "Beiden können die Russen nicht helfen, aber wenn wenigstens die wieder die Offensive ergreifen wollten, so würde das die Offensive am Isonzo erleichtern." Nachdem Italien zehn Monaten ungestörter Vorbereitung mit frischen das ebenso lange an zwei Fronten hart kämpfende Oesterreich-Ungarn angreift, wird so nach Hilfe geschrien! Dabei nebenher fortwährend der Zerfall und die Erschöpfung Oesterreich-Ungarns in den jämmerlichsten Farben geschildert. Wenige politische Schriftsteller, wie heute Masaffa, der "Gazzetta del Popolo", treten diesen Phantasien entgegen und sagen, daß Oesterreich-Ungarn noch immer einen Sieg erringen kann. Die "Sera" dagegen veröffentlicht einen Brief des französischen Ministers Yves Hays vom 6. Juni, worin Ende des Krieges bestimmt für Ende August dieses vorausgezeigt wird, und zwar gleichfalls infolge der Offensive Oesterreich-Ungarns. Daran knüpft sich die übliche Festsage des vollständigen Sieges des Dreiverbandes auf Aufteilung der beiden Zentralmächte und der Auflösung ihrer Herrscherhäuser. Den Schluß der Grotte der Meldungen über das österreichisch-ungarische Oberkommando nach dem Courad v. Höhendörfer gekommen und abgesetzt sei, seien nun auch Dank und Rohr abberufen, und die Burg kommt, wie die "Tribuna" aus geheimsten Schöpfungen, ins Trentino und übernimmt den Befehl gegen gefährlichsten Feind, der bereits drei unbefestigte Orte genommen hat.

Die Italiener führen nur bei schönem Wetter Krieg.

Rotterdam, 17. Juni. (Z. U.) Aus Udine wird "Matin" gemeldet: Nach den Gewittern und Regengüssen ersten Kriegstages ist es wieder schön geworden, und der Vormarsch der italienischen Armee wieder aufgenommen werden könne. Er gehe zwar langsam, aber sicher und endlich vor sich und gleiche einer eisernen Bange, die die Lände von Caporetto zum Meer immer mehr umfasse. Oesterreicher haben freilich den Italienern alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Sie bauen Baracken, die erst zerstört werden müssen; sie machen die Straßen für die Kavallerie unpassierbar. Ueberall gibt es Platten- oder Wollgruben. Deshalb gehen auch die Italiener Gelände nicht eher vor, bis sie es nicht genau und vollständig untersucht haben.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 17. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanelenfront vernichtete unser linker Flügel am Morgen des 16. Juni durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug, das die Ueberfliegen unserer Stellung gegenüber Ari Burnu beschädigt und zum Absturz hinter den feindlichen Graben gebracht wurde. Gestern ereignete sich bei Ari Burnu und Seddül-Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Batterien an der Meerenge bombardierten bei Seddül-Bahr die feindlichen Artilleriestellungen sowie die Truppen des Feindes und seiner Transportkolonnen. Sie sprengten die Wagen der genannten Kolonne in die Luft.

Auf den übrigen Fronten keine Kampfhandlung.

Konstantinopel, 18. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanelenfront zerstörte unsere Artillerie am 16. Juni bei Ari Burnu Maschinengewehrstellungen und wichtige Beobachtungspunkte des Feindes. Ein feindliches Geschütz wurde durch unsere Artillerie zerstört. Ein feindliches Regiment unserer rechten Flügel nahm einen Teil der feindlichen Schützengräben und besetzte ihn. Gestern dauerte in der Gegend von Ari Burnu und Seddül-Bahr schwaches Geschütz- und Infanteriefeuer von beiden Seiten an, ohne daß etwas Wichtiges ereignete. Seit dem 14. Juni entzweit der Feind Explosivgeschosse, die erstickende Gase verursachen. An den anderen Fronten nichts Neues.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Levin. (Nachdruck verboten.)

"So kleines Herrchen," sagte sie dabei, "geht gehen wir heim, der Abend ist da, und wir sollen das kleine Püppchen ja vor der Nachtlust hüten, so will es Herr Schildbach... und dann wollen wir nach dem Supplein und nach dem Bettlein schauen..."

"Ich mag nicht ins Bett, Onkel Schildbach soll mich zu Bett bringen, wie er es alle Abend tut!" sagte der Kleine sehr bestimmt.

"Ja, ja, Onkel Schildbach soll Dich zu Bett bringen, wie ers alle Abend tut — komm nur, komm!"

"Ich mag nicht ins Haus, ich will auf der Treppe sitzen, bis Onkel Schildbach kommt."

"Auf der Treppe? Auf den kalten Steinen willst Du sitzen — bist geschmidt?"

"Ich will ruhen. Onkel Schildbach hat gesagt, Du sollst tun, was ich will, Ruhe!"

"Run schau einer das Kräutlein an," sagte die Alte, die Arme in die Seite stemmend, nachdem der Kleine auf der obersten Stufe ihr seine Hand entzissen. "Kommst Du gleich herein, auf der Stelle, sag ich, Du Rebell, Du Nichtsnutziger!"

"Ich mag nicht. Ich bleib hier, bis Onkel Schildbach kommt!"

"So? Run dann bleib — wart ich hol Dir ein Rissen, damit Du nicht auf die Steine zu sitzen kommst, Du Prinz, Du!"

Ruhe Margarethe ging ins Haus und lehnte gleich darauf mit einem alten ledernen Stuhlflügel zurück, das sie murrend und scheltend auf die oberste Treppenstufe legte, um den "Prinzen" darauf zu setzen. Dann legte sie ihre beiden Hände an seine Schläfe, so daß sie seinen Kopf sich zuwandte und in die leuchtenden großen, sich auf sie heftenden Augen blickend, murmelte sie:

"Arot, willmutiges Du; aber mein liebes, liebes Geschöpf bist Du doch! Ach Gott, was wird aus Dir noch werden, in diesem traurigen alten Wald hier — und mit dem Onkel Schildbach da!"

Sie drückte den Kopf des Kleinen zärtlich an sich, und dann ging sie ins Haus, ihm seine Abendluppe zu fochen. Der Kleine sah ruhig und still eine Weile auf seiner Steintreppe, den Blick die Schlucht hinunter gewendet. Die Schatten der Bergwände wurden dunkler und schwerer, die Dämmerung begann die Schlucht zu erfüllen und Margarethe erschien wieder auf der Hauschwelle.

"Komm, Prinz, du mußt aber jetzt hinein, Du mußt, es wird dunkel und kalt!" sagte sie, das Kind an der Hand nehmend, um es ins Haus zu führen.

"Kommst Onkel Schildbach nicht?" fragte der Kleine ängstlich und das Weinen war ihm nahe.

"Gewiß, gewiß, er kommt schon, komm nur herein, Dein Supplein ist fertig; es wird Dir schmecken und wenn Du hübsch alles gegessen hast, dann wirst Du sehen, dann ist der Onkel da, mit einem Male und bringt Dich zu Bett."

Der Kleine ließ sich beruhigt abführen.

Nach einer Pause erschien wieder die Alte auf der Haus-treppe. Die Arme in die Seiten gestemmt, blickte sie den Weg hinaus und hinab.

"Wo der heute bleibt," murmelte sie. "Es ist doch sonst seine Art nicht, im Walde zu bleiben, bis die Eulen zu Bett gehen. Wenn ihm etwas Böses zustieß und nachher sah ich mit dem Rinde da! Eine schöne Beschöpfung war's... Aber nein — da kommt er herauf... ja, ist's denn Er... der Herr Schildbach... und wen bringt denn der daher?"

Diesen Ausruf der Verwunderung entlockte Frau Margarethe eine Gestalt, welche neben ihrem Dienstherrn die Schlucht heraufgeschritten kam und allerdings eine auffallende Erscheinung in dieser Umgebung war.

Es war eine weibliche Gestalt und diese Gestalt trug ein schwarzes Gewand und aber daselbe, breit zu den Hüften niederwallend, ein weißes Stäpulier und über eine weiße Haube geworfen eine schwarze Kopfumhüllung, wie sie Klosterfrauen tragen.

"Eine Nonne!" rief Frau Margarethe aus.

Und dann schlossen in Frau Margarethes Kopf sofort die wunderbarsten Gedanken zusammen. Wie kam eine Klosterfrau hier in diese weltentlegene Gegend nach dazu in diesen Kriegsjahren, wo die Landstrichen schon unsicher waren durch allerlei herumstreifende Soldaten. Wie konnte

sie da die schändlichen Mauern des Klosters verlassen. Oder war es gar keine Nonne, sondern hatte sie nur ein heiliges Gewand als Verkleidung gewählt... War eine Verwandte des Herrn Schildbach, dessen Schicksal sie mehr sie sich dargein dachte, ihr immer gedankt vorlag.

Denn wenn Frau Margarethe von Herrn Schildbach alles vermutet hatte, aber daß er in solcher Begleitung die Waldeinsamkeit des Forsthauses zurückkehren würde, diesen Gedanken wäre sie doch nicht gekommen...

Ja, es geschahen wunderliche Dinge auf der Welt. Frau Margarethe sah in äußerster Spannung dem kommenden Paare entgegen, das jetzt schon an der Schwelle war... in äußerster Spannung auf die beiden wartete sie an dem Bettlein des eben zur Ruhe gekommenen "Prinzen" entwideln würde... da, was war das?

Schildbach wandte sich gar nicht seinem Haupte zu, die Nonne auch nicht... sie schenkte dem alten grauen Haus nicht einen einzigen Blick... und im Vorübergehen winkte Herr Schildbach nur mit der Hand und rief:

"Ich komme später, Margarethe!"

Die Klosterfrau wandte jetzt ihr Gesicht nicht so leicht mit dem Kopf, daß es gar nicht zu scheiden war, ob es ein Gruß für Margarethe war oder nicht! Und was noch verdrücklicher, Margarethe konnte nicht einmal mehr unterscheiden, ob sie jung, schön oder häßlich sei... es war jetzt zu dunkel dazu... doch jung mußte sie wohl sein, trat auf, wie ein recht fräutliches junges Ding und weiten Weg mußte sie auch gemacht haben — denn es es ein Kloster hier in der Nähe? Das nächste war fünf oder sechs Stunden weit.

Margarethe schaute beide Gestalten mit großen wundernden Augen nach, so weit sie konnte. Herr Schildbach trug ein großes Bündel, die Klosterfrau nichts. Die Nonne ging nicht neben ihm, sie hielt sich an der Seite des Wegs. So schritten sie den Weg aufwärts, dieser sich hinter der waldigen Bergseite verlor.

Konnten sie in aller Welt da wollen?

(Fortsetzung folgt.)

17. Juni. (Chr. Fln.) Heilige Zeitungen
der Stützpunkt für die Verproviantierung der
Meer operierenden deutschen Unterseeboote
große Vorräte von Benzin und Lebensmitteln
sein. Ein Angriff auf diese sei wegen
Vorkehrungsmaßnahmen unmöglich.

England hatte gehofft, durch den Weltkrieg am wenigsten zu leiden. Es sieht sich in dieser Hoffnung immer mehr getäuscht. Es muß Kriegsbloodzoll zahlen und hatte sich auf Geldopfer gefaßt gemacht. Ueber die Verluste an den lebenden Soldnerheer hätten sich die humanen Kräfte nicht besonders aufgeregt. „Tommy Atkins“, der einfache Soldat, galt ihnen kaum als ein Mensch, sondern nur als eine bezahlte Kriegsmaschine. Als Mensch achteten sie ihn und gingen im weiten Bogen um ihn herum, wenn er aus einem Kolonialkriege zurückgekehrt, seine Rütze schief auf dem Kopf, sein Stöckchen verloren, den Sold in Alkohol umsendend, durch die Straßen der Städte pilgerte. Aus dieser Verachtung ihrer Soldaten erklärt sich auch zum guten Teil die unüberwindliche Abneigung der Engländer gegen die allgemeine Wehrpflicht. Sie wollen nicht mit „diesem Abschaum der Menschheit“, wie ein Lord noch kurz vor dem Kriege die Soldateska bezeichnete, zusammen dieselbe Waffe führen und derselben Disziplin unterworfen sein. So rächte sich an Alldien der Krämergeist, während wir die Früchte des selbstatischen Ehrbegriffes ernten, nach dem es jeder selbst, ob hoch ob niedrig, als das größte Glück seines Lebens ansieht, dem Vaterlande nicht nur als Bürger, sondern auch als Soldat zu dienen.

Seit Jahrhunderten ist es England gewohnt, seine
Landkriege von anderen Völkern führen zu
lassen. Durch große Subsidien unterstützte es die Macht,
deren Sieg ihm gelegen war. Aber auch nur genau
so lange, als es im englischen Interesse lag. Das euro-
päische Gleichgewicht, natürlich mit der englischen See-
macht, ludte England auf seiner Goldwaage gewissenhaft
abzuwägen. Es war fest überzeugt, daß ihm das auch
in den heutigen Weltkriege gelingen würde, bei dem, nach
seiner Ansicht, King Edward die Eintreffung des mächtigen
Heeres Deutschlands so trefflich vorbereitet hatte. Frankreich
zu verlassen und später Italien sollten mit englischen Sub-
sidien, Englands Truppen nur die für Albion direkt
bedrohenden Randestheile verteidigen. Das geschah denn auch
in der That. Laut ertönen die Klagen der bedrängten
Länder, daß England sich nur um die Verteidigung der
kanalischen Kümmere, und im Süden den Franzosen alle
andere überlasse. Wobei sicher in Frankreich sehr schon die
Frage groß ist, wie es den Franzosen gelingen wird, den
Krieg von jenseits des Kanals aus Calais wieder
zu führen.

Sie bestimmt hatte England nie im Ernste daran, daß die phantastischen Millionenheere Rüstheeren aus papierernen Dasein haben würden. Nur aus energische Trängen seiner Verbündeten und aus deren Vor einer deutschen Invasion auf die grüne Insel sich England schäerftens Herzens dazu entschlossen, das auf die Beine zu stellen, das heute so blutig und schmerzhaft mit den Deutschen und den Türken kämpft. Aber England wohl schwerere Sorgen macht als sein Mangel an Menschen und Munition, das ist die steigende Angst, ob es lange imstande sein wird, die kolossalen Subsidien seinen Verbündeten zu zahlen. Asquith befindet sich in übelster Lage. Wie schlimm sie sein muß, bewies schon der Umstand, daß nun in England mit aller Tradition brach und ein Ministerium bildete. Ein Parteiministerium glaubte die schwere der Verantwortung nicht mehr tragen zu können.

Im englischen Unterhaus fragte der liberale Abgeordnete King an, ob es nicht den Rechten des Parlaments zustehe, daß alle Bewilligungen für fremde Mächte mit Angabe des Betrages und der Macht, die sie erhielten, aufgezählt würden. Asquith erwiderte, das sei eine sehr heikle Frage, er möchte auch für die Zukunft keine Vorüberlegungen machen, daß die Regierung derartige Aufzählungen gebe. Daraus geht hervor, daß die Regierung nicht das englische Volk, das doch aus Subsidienzahlungen gewöhnlich ist, könne zu früh erkennen, daß es seinen Verbündeten mehr gibt, als es je durch ihre Leistungen erbringen kann. Die Abgeordneten hielten mit ihrem Insten denn auch wahrhaftig nicht zurück. Ein Liberaler sprach es ganz offen aus, daß die Aufstellung der neuen Subsidien in England allein 10 Milliarden gekostet habe und daß er fürchte, England werde, wenn es alle seine Verbündeten geldlich zu stützen habe, den Krieg finanziell nicht bestehen können. Ein anderer warf dem Kriegeraume direkt die Verschwendung und Unfähigkeit vor und prophezeite, daß am Ende des Krieges so scharfe Kritik an dem Kriegeraume zu erwarten sei, daß ein großer Skandal unausbleiblich sei.

hellt sich eben immer mehr heraus, daß England finanziellen Folgen dieses Krieges für sich erheblich weniger eingeschätzt hat. Selbst das reiche Frankreich liegt seiner Taille, von Rußland und dem geldarmen Italien zu schweigen. Seine Ausfuhr ist fast völlig unterbrochen, es muß zahlen und immer wieder zahlen, ohne nennenswerte Einnahmen zu haben. Schon droht ihm das Gespenst einer französischen und englische Staatsmänner glauben in den Kassen mit kleinen Mittelnchen, wie einer Luxussteuer, zu erreichen zu können. Findet aber England erst einmal, daß es seiner finanziellen Kraft erlahmt, dann weiß es, daß es am Ende seiner besten, ja seiner ganzen Kraft ist, und dann verliert es die Kraft, aus der sich auch die Verbündeten einen Teil ihrer Stärke holen. England ist der zehnte Mann unter seinen Gegnern, wir kennen seine schier unerschöpflichen Quellen des Reichtums. Aber wir sehen mit stolzer Freude, daß es nicht gelungen ist, ihr mancherlei Zufuhr abzuscheiden. Und das ist, als die Ausschungspläne Albions in Erfüllung genommen. Irrend jemand Klagen aus Deutschland? Ganz Gegenteil, wir haben durch die Absperrung nur für uns gewonnen. Unser Geld bleibt im Lande, während Frankreichs Gold sich über die ganze Welt verzetteln muß.

Nach dem Geschlagenen ist nicht zu fürchten.
Kotterdam, 17. Juni. (T.U.) Wie aus Bulgarest
berichtet wird, beschäftigt sich die „Moskowa“, das Organ
des Czars, in einem Leitartikel mit der russischen Diplo-
matie und deren fortgesetztem Liebeswerben um die Bal-
kanen. Herr Sasso now gesteht sich erst in der Rolle
eines Mittelläfers, dann bettelte er geradezu um Bundes-
genossen auf dem Balkan. Dann begann er Rumänien zu
verleumden; er ließ schon Bratianow sagen, dieser werde schon
den Weg nach Canossa nehmen müssen. Dasselbe Spiel
führte Herr Sasso now in Bulgarien, wobei er jedoch das eine
nicht vergaß, daß Rußland heute eine Niederlage in Galizien
erlitten habe, wie sie in der Geschichte aller Kriege beispie-

Wie sie um Albanien streiten.

Wien, 17. Juni. (Ctt. Zett.) Der hiesige albanesische Gesandte Eupena Bey Mora macht in der „R. Fr. Presse“ folgende Mittheilungen: Italien hat nur eine kleine Truppenmacht in Valona concentrirt; die albanischen Parteigänger Italiens hätten gewünscht, daß Italien Berat okkupiere. Die von den Insurgenten gebildete Regierung in Berat ließ einen gewissen Baki Effendi und Ismail Effendi hängen, weil sie der Action zu Gunsten Italiens nahestanden. Ich glaube, daß es nicht im Interesse Italiens liegt, Serbien bis zur Adria gelangen zu lassen. Seit Jahren hat Italien mit Oesterreich-Ungarn gegen Serbien zusammengeearbeitet, um ein selbständiges Albanien zu unterstützen. Italien wird alles daransehen, um zu verhindern, daß Serbien sich engtügig in Albanien festsetzen kann. Andererseits hoffe ich, daß die Albanesen angesichts der Eifersucht zwischen Serbien und Italien sich ermutigt fühlen werden, gegen den Versuch, ihnen ihre Unabhängigkeit zu nehmen, Widerstand zu leisten. Uebrigens ist auch Montenegro nicht im Einvernehmen mit Serbien. Die Erinnerung an die Massakres und die Grausamkeiten, welche die Serben in den letzten Jahren in Albanien verübten, ist noch zu neu, als daß die Albanesen nicht alles unternehmen würden, um sich vor dieser Fremdherrschaft zu retten. Uebrigens können auch die Bulgaren und Griechen nicht damit einverstanden sein, wenn Serbien sich an der Adria festsetzt, denn dies würde das Gleichgewicht auf dem Balkan erheblich stören.

Budapest, 18. Juni. (Utr. Grffl.) Die bereits gemeldeten Besuche des Ministerpräsidenten Radoslawow bei den Gesandten der Entente-Mächte galten nach neueren Mittheilungen aus Sofia der Uebergabe der von der bulgarischen Regierung beschlossenen Antwort auf die Vorschläge der Entente. Die Antwort betont neuerdings, daß ein hervorragendes Interesse Bulgariens das Verharren in der Neutralität erfordere. Bulgarien sei jedoch geneigt, seine Politik zu ändern, wenn Rumänien, Serbien, Griechenland und die Türkei sofort alle von der Entente in der letzten Note angebotenen Gebiete an Bulgarien abtreten würden. Es wären das die ganze Dobrußa, ganz Mazedonien, Kavalla, Salonit und die Linie Enos-Midia. In politischen Kreisen wird diese Antwort als eine neue Ablehnung der Ententenvorschläge aufgefaßt. (Grffl. 3tg.)

Bern, 17. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Zu der Artikelserie von Jaques d'Hur im „Journal“ bemerkt der „Bund“: Wir haben bereits gesagt, daß die Beobachtungen des Verfassers über die Versorgung der Zentralmächte durch die Schweiz völlig falsch sind. Auf die Zumutung, unsere Grenze einseitig nur gegen Deutschland und Oesterreich zu sperren, haben wir einfach zu erwidern, daß die Schweiz ein neutrales Land ist, das zur Aufrechterhaltung der Neutralität nach wie vor unabhängig sein muß. Wir können weder während des Krieges noch nach Friedensschluß uns in eine Lage drängen lassen, in der wir wirtschaftlich ein bloßes Anhängel des einen oder anderen Nachbarn werden müßten. Das gilt genau gleich nach allen Seiten.

Was die italienischen Sozialisten wollen.
 Lugano, 18. Juni. (Z. 11) Die Leitung der offiziellen sozialdemokratischen Partei in Italien beschloß die Einleitung einer Propaganda für die Abwälzung der Kriegskosten auf die Schultern der wohlhabenden Klassen sowie zur Unterstützung des Hilfswerkes für die Familien der Einberufenen

Bukarest, 18. Juni (E. U.) In den Hauptstraßen der rumänischen Hauptstadt wurde kürzlich zur allgemeinen Ueberraschung ein großes Plakat angeschlagen, in welchem „mehrere Rumänen“ die Aufmerksamkeit des rumänischen Publikums auf die Vernichtung der russischen Armee hinlenken. Die Bürgerschaft wird gewarnt, den Einflüsterungen und Anregungen Filipescus und Jonescus sowie ihrer Anhänger Gehör zu schenken. Diese Leute, so heißt es in dem Plakat, führen das Volk irre und agitieren auch gegen die Krone, nur um den zerschmetterten Kieien zu retten. Das Plakat fand zahlreiche Leser.

Athen, 18. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Bericht über das Befinden des Königs vom 16. Juni abends lautet: Temperatur 36,7, Puls 102, Atmung 20. S. Majestät verbrachte den Tag ruhig.

Wien, 18. Juni. (Etr. Kstzt.) Der Wahlsieg Beniselos wird hier vorläufig kaltblütig beurteilt. Die Lage Griechenlands sei nicht mehr die gleiche, wie vor drei Monaten. Der Gegensatz zu Italien beherrsche die Politik des Landes.

Lugano, 18. Juni. (T. U.) Die „Italia“ meldet: In dem serbischen Blatte „Nowesti“ erklärt ein Skupstschin Abgeordneter: Wenn der Dreiverband Bulgarien tatsächlich serbisches Gebiet versprochen haben sollte, so werde dieser Schritt erfolglos bleiben, Serbien trete nichts ab. Wer Magdonien wolle, möge es versuchen zu nehmen. Heute melden die Blätter, daß die Serben Tirana besetzt hätten.

Limburg, den 19. Juni 1915.

2. **Jugendliche Ausreißer.** Vor einiger Zeit erst wurden in Limburg drei Berliner Jungen bei einem Militärszug entdeckt, welche im Bremshäuschen versteckt, heimlich die Fahrt mitgemacht hatten, um, wie sie sagten, nach dem Schlachtfeld zu gelangen und Kriegsdienste zu leisten. Sie wurden alsbald zurückbefördert. Gestern trafen nun in Begleitung eines Schutzmannes von Diebenhöfen wieder zwei Jungen von 11 bezw. 12 Jahren hier ein, die ihren Eltern aus Frankfurt entwichen waren, um nach dem Kriegsschauplatz zu kommen. Auch diese hatten die Reise, heimlich versteckt im Eisenbahnwagen, ausgeführt, bis sie ertappt und wieder heimbefördert wurden.

*** G e h e i m n i s s a m e n . Der Verbandsaus-
schuß des Revisionsverbandes der nassauischen landwirtschaft-
lichen Genossenschaften E. V. zu Wiesbaden beschloß, den
diesjährigen 27. Verbandstag in Form einer Kriegstagung
am Sonntag den 11. Juli d. Js. im großen Saale des
Gasthauses „Zur alten Post“ in Limburg abzuhalten. Außen
dem Vortrage des Herrn Verbandsdirektor Petitjean-Wiesbaden

Über „Das lässliche Genossenschaftswesen im wirtschaftlichen Kampfe des Weltkrieges“ hielt ein Vortrag des Leiters der Zentralgenossenschaft der bessischen landwirtschaftlichen Konsumvereine, Herrn Direktor Berg Darmstadt über „Das genossenschaftliche Bezugsweisen in der Kriegszeit“ auf der Tagesordnung.

* Fußleide. Die warme Bitterung bringt es mit sich, daß unsere im Felde stehenden Soldaten sehr viel an Fußschweiß und Wundlaufen leiden. Salicylstreupulver und Salicyltalg helfen da am besten. Diese Mittel verkauft jede Drogerie und Apotheke für 10 bis 30 Pfg. und es ist nicht nötig, Präparate in Vorratsspeicherung für hohes Geld zu kaufen und an die Front zu senden.

• Mehr als 2000 Kriegsschreibstuben und Feldpostverpackungstellen sind in den letzten zwei Monaten im Reichs-Postgebiet weiter neu eingerichtet worden. Ihre Gesamtzahl beträgt jetzt über 7200. Davon sind 57 Prozent in Schulen untergebracht. Außerdem werden in zahlreichen oberen Volksschulklassen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler an der Hand des Merkblatts für Feldpostsendungen über die bei der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe zu beachtenden Vorschriften und andere für das Publikum wichtige Feldpostbestimmungen unterrichtet. Durch diese Maßnahmen ist erfreulicherweise eine Abminderung der unrichtig adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen erreicht worden. Die Reichs-Postverwaltung wendet dem Gegenstand dauernd ihre weitere Fürsorge zu.

Speier, 18. Juni. Dem Bischof von Speier Dr. von Faulhaber ist das Eisernes Kreuz 2. Kl. verliehen worden. Der Bischof war in Ausübung seines oberhirtlichen Amtes und als Stellvertretender Feldprobst der bayerischen Armee wiederholt an der Westfront und kam dabei unter eigener Lebensgefahr bis in die vordersten Schützengräben. Bischof Dr. von Faulhaber diente 1. Jz. selbst als Einjährigeeinzieher im bayerischen 9. Infanterie-Regiment in Jülich als

Unnsbrud, 17. Juni. (Etr. Zeff.) Das Mitglied des Ruffteiner Gemeinderats, Zimmermeister Georg Biermoler, spendete als Grundstod für eine Invalidenstiftung im Gerichtsbezirk Rufftein und der Gemeinde Rössen hunderttausend Kronen.

Paris, 18. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) „Petit Journal“ meldet: Der Kammeraussschuss für das Gesundheitswesen hat Versuche mit Leichenverbrennungen vornnehmen lassen, um eventuell in der Kammer einen Gesekentwurf einbringen zu können, nach dem die Gefallenen aus den Schlachtfeldern verbrannt werden sollen. Da die Versuche befriedigend ausgefallen sind, wird der Ausschuss einen Gesekentwurf ausarbeiten und ihn der Kammer unterbreiten.

Katholische Gemeinde

4. Sonntag nach Pfingsten, den 20. Juni.
Im Dom: Um 6 Uhr Fröhmesse; um 8 Uhr Kinder Gottesdienst
mit Predigt; um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags
2 Uhr Sakramentaler Kinderstift.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr kl. Messen, die 2. mit Gesang, die letzte mit Predigt. Um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr Militärgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Comitet.

An den Wochentagen: im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr Schulmesse.

Montag 7½ Uhr im Dom feierl. Nachamt für Adol. Freusberg, seine Ehefrau und deren Eltern; um 8 Uhr in der Stadtkirche Nachamt für Anton Rost und Jos. Deifel.

Dienstag 7½ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahrsamt für Heinrich Trombetta und Familie; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahrsamt für Domherr Kaspar Palm.

Mittwoch 7½ Uhr in der Stadtkirche Herrn. Jahramt für Elisabeth
Abt u. Angehörige; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann
Berneiser, Ehefrau und Kinder.

Freitag 6 Uhr hl. Messen in der Friedhofskapelle für Wilhelm Wenz und Heinrich Paul. Um 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Gustmann und Josef Schmid, seine Ehefrau Anna geb. Rulb und Ange-

hörige; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Elisabeth Dillebrond.
Samstag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Jo-
hannes Müller; um 8 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Franz
Dillmann und Geschwister; um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Sonntag den 21. Juni 1915 2 nach Trinitatis.

Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst. Herr Defan Obenaus.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Defan Obenaus.
Vormittags 11 1/2 Uhr Christenlehre für die 1913, 1914 und 1915

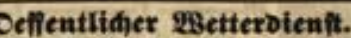
Mittwoch, den 23. Juni, abends 8½ Uhr Kriegesbestunde
Herr Defan Obenaus

Die Amtswoche (Tausen und Trauungen) hat Herr Hilfsprediger Keller
Bäckerei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstraße 14. geöffnet

Arbeitsstunde der Frauenhülfe für das Rote Kreuz im Evangel;
Gemeindehause Dienstags abends 8-10 Uhr.

Limburg, 19. Juni 1915. Viehwaidenmarkt. Butter per Pfd. 1.25 Mk., 2 Eier 26 Pf., Kartoffeln per Pfd. 00—00 Pf., Kar-

fingen per Std. 00—3000 Bkt., Kasper per Std. 00—3000 Bkt.,
 Kien per Std. 8—10 Bkt., Vinnen per Std. 00—07 Bgt., Blumen-
 kohl per Std. 40—70 Bgt., Citronen per Std. 8—10 Bgt., Endivien
 per Std. 00—00 Bgt., Erbsen per Std. 25—30 Bgt., Erdoberden
 per Std. 50—70 Bgt., Kirschen per Std. 40—50 Bgt., Knoblauch
 per Std. 0,90—4 00 Mt., Kohlrabi oberirdig per Std. 5—6 Bgt., Kohl-
 rabi unterirdig per Std. 00—00 Bgt., Koffsaat per Std. 5—10
 Bgt., Gurken per Std. 30—60 Bgt., Meerrettig per Stange 20—20
 Bgt., Stachelbeeren per Std. 20—25 Bgt., Rettig per Std. 4—6 Bgt.,
 Rüben gelbe per Std. 20—00 Bgt., Rüben rote per Std. 15—00 Bgt.,
 Rotkraut per Std. 00—00 Bgt., Weikraut per Std. 10—15 Bgt.,
 Schwarzwurz per Std. 00—00 Bgt., Spinat per Std. 00—00 Bgt.,
 Spargel per Std. 30—60 Bgt., Sellerie per Std. 10—15 Bgt.,
 Wirsing per Std. 10—20 Bgt., Zwiebeln per Std. 50—00 Bgt.,
 Runkanten per Std. 00—00 Bgt., Bohnen dicke per Std. 30—35 Bgt.



Wetterausblick für Sonntag, den 20. Juni 1915.
Nur zeitweise noch wolkig, trocken, nordöstliche Winde, keine
erhebliche Wärmeänderung.

Labnwafterwärme 23° C.

Der heutigen Nummer liegt die wöchentliche Unterhaltungsbeilage Nr. 25 bei.

Liebig's Fleisch-Extrakt

Liebig-Kugeln Liebig flüssig OXO Bouillon Liebig-Bouillon-Würfel Fleisch-Pepton.

Wieder vorrätig in allen besseren Geschäften.

Wir kauften die gesamten in Antwerpen beschlagnahmten Vorräte von Liebig's Fleisch-Extrakt, soweit sie nicht zur Verpflegung des Heeres seitens der Behörde Verwendung fanden.

LIEBIG Gesellschaft mit beschränkter Haftung KÖLN

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Brotbücher.

Die Ausgabe der Brotbücher für die Zeit vom 21. Juni bis einschl. 18. Juli d. Js. erfolgt am Samstag den 19. Juni d. Js. für die Ausgabebezirke 1 und 2 und am

Montag den 21. Juni d. Js. für die Ausgabebezirke 3 und 4

Zur Empfangnahme der Brotbücher für jede Person ihres Haushalts haben sich die Haushaltsvorstände des betreffenden Ausgabebezirks an dem angegebenen Ausgabestage in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags an den unten bezeichneten Ausgabestellen einzufinden

Die Brotbücher für Gastwirtschaften und Herbergen bezgl. der fremden Gäste können am Montag den 21. d. Mts. auf Zimmer 15 des Rathauses in Empfang genommen werden.

Die Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Ausgabebezirk richtet sich nach der Wohnung bei der erstmaligen Ausgabe der Brotbücher, da etwa inzwischen eingetretene Wohnungswechsel innerhalb der Stadt unberücksichtigt bleiben.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der verbrauchten Brotbücher.

Für die in der Stadt einquartierten Militärpersonen werden die Brotbücher an diese selbst durch Vermittlung der Militärbehörden ausgegeben.

Limburg, den 14 Juni 1915

Der Magistrat:
Haerten.

1(137

Ausgabebezirke und Ausgabestellen:

Ausgabebezirk 1. Hierzu gehören: Austraßen, Bahnhofsplass, Bahnhofstraße, Barfüßerstraße, Bergstraße, Bischofsplass, Blumentorstraße, Böhmengasse, Bornweg, Brüdengasse, Brüdenvorstadt, Dietrichenerstraße, Diezerstraße, Domplatz, Domstraße, Kleine und Große Domtreppe, Eisenbahnstraße, Erbach und Eichhöferweg; **Ausgabestelle:** Rathausaal (Zimmer 13 des Rathauses).

Ausgabebezirk 2. Hierzu gehören: Fahrgasse, Fischmarkt, Flatenbergstraße, Obere und Untere Fleischgasse, Frankfurterstraße, Friedhofsweg, Gartenstraße, Obere und Untere Grabenstraße, Graupfortstraße, Güterplatz, Gymnasiumsplatz, Hallgartenweg, Hochstraße, Holzheimerstraße, Hospitalstraße und Am Hüttig; **Ausgabestelle:** Rathausaal, Zimmer 14 des Rathauses.

Ausgabebezirk 3. Hierzu gehören: Tal Josaphat, Josefstraße, Im Ralsch, Kirchgasse, Am Rüssel, Kornmarkt, Lohrgasse, Marktplatz, Marktstraße, Mühlberg, Neumarkt, Nonnenmauer, Offheimerweg, Oraniensteinerweg, Parkstraße, Pfarrweg, Plöbe, Im kleinen Rohr, Rohrweg, Römer, Rosengasse, Rostmarkt, Rütche und Kleine Rütche; **Ausgabestelle:** Rathausaal (Zimmer 13 des Rathauses).

Ausgabebezirk 4. Hierzu gehören: Sadgasse, Salzgasse, Am Schafsberg, Hinterm Schafsberg, Born Schafsberg, Schaumburgerstraße, Obere und Untere Schiede, Schiegarben, Schlenfert, Schleusenweg, Seilerbahn, Stephanshügel, Untergasse, Walderdorffstraße, Wallstraße, Wasserhausweg, Weiersteinstraße, Weiburgerstraße, Werner-Senger-Straße, Wiesbadenerstraße, Wiesenstraße, Dr. Wolfstraße und Wörthstraße; **Ausgabestelle:** Rathausaal, Zimmer 14 des Rathauses.

Bekanntmachung.

Wegen des Ausbruchs der Maul und Klauenseuche im Kreise Limburg muß der hiesige Viehmarkt am 22. Juni d. Js. ausfallen.

Limburg, den 15 Juni 1915.

6(137

Der Magistrat: Haerten.

Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch,

I. Sortierung M. 5.80) 10 Pfd. Postkolli
II. " " 4.-) franko einschließl. Verpackung.

Bei Voreinsendung des Betrages

Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch

Fritz Buxbaum, Spargel-
Rieder-Ingelheim.

NB. Aufträge für größere und kleinere regelmäßige Lieferungen finden prompte reelle Erledigung. 7(132



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1.- bei allen Buchhandlungen und allen Postämtern.

Einzelhefte kosten 10 Pf. bei jeder Bestellung.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Kriegervereine Limburgs.

Sonntag den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr

Beerdigung des hierher überführten Kameraden

Ersatzreserve-Paul Gräser,

Steindrucker in Limburg,

vom Infanterie-Regiment Nr. 81

von der Stadt Leichenhalle aus.

Die Krieger- und Militärvereine nehmen an der Leichenparade teil, und werden die Kameraden hiermit eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen. Antreten der Vereine am Rathause: 3 1/2 Uhr.

10(138 Die Vorstände.

Nachruf.

Am Mittwoch nacht verschied im Militär-Lazarett zu Hanau unser lieber Sangesbruder und langjähriges Vorstandsmitglied, der

Ersatz-Reservist

Paul Gräser.

Der Verein verliert in dem so früh Dahingeschiedenen ein überaus tüchtiges und pflichteifriges Mitglied, welches jederzeit bestrebt war, seine ganze Kraft in die Dienste des Vereins zu stellen und für denselben zu wirken zum Vorbilde seiner Sangesbrüder. Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Limburg, den 19. Mai 1915 9(138

Der Vorstand des Quartettvereins „Gutenberg“.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.



Pressen

zur Wein- und Obstweinbereitung mit Herkules-Druckwerk

Hydraulische Pressen

für Grossbetrieb mit 1 oder 2 ausfahrbaren Bieten. 7(121

Obst-, Beeren- u. Traubenmühlen

Fahrbare Mostereien.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Frühzeit-Anschaffung wird empfohlen

Auf eigenem großem Vienenstand gewonnener

reiner Honig

gegenwärtiger Ernte kann von jetzt ab von mir bezogen werden. Auch in 1 Pfd.-Mischdosen fertig zum Versand ins Feld.

In Limburg zu haben bei

5(138

Pet. Jos. Hammerschlag und

P. Frings.

Karl Klamp, Niederneisen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Große Lagerräume zu vermieten.

Im Fegers'schen Hintergebäude, bei der Lahnbrücke, sind zwei große Lagerräume, je über 300 Quadratmeter groß, ganz oder geteilt, sowie ein Zimmer mit besonderem Eingang, als Büro geeignet, zum 1. Juli zu vermieten durch

12(135 Franz Loos, Wallstr. 14.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Kino

Neumarkt 10

Kriegsberichte aus dem Osten und Westen. Fliegerstation an der Front. Vorbereitungen zu einem Erkundungsflug. Uebernahme von Bomben. 3(137 Auffstieg etc. 1(138

Augen um Augen.

Ergreifendes Drama in 4 Akten.

Unerwartete Versöhnung.

Zum Lachen.

Jagd nach einem Anzug.

Romisch.

Die tragische Stunde.

Filmchauspiel aus dem Leben eines Komponisten.



Waschmaschinen

in Eisen und Holz

empfehlen 8(132

Glaser & Schmidt, Limburg.

Gesang-Unterricht

für Konzert und Haus,

Theoret. Klavier- u. Zither-

Unterricht erteilt 5(135

Frau Marta Geuer.

Anmeld. 3-4 Uhr nachm.

Staffel a. d. L.

Koblenzerstr. 162 I.

Tapeten

in großer Auswahl empfie-

helt 2)116

Aug. Döppes,

Frankfurterstraße 17.

Bei Offerten

bitten wir unsere geehrten Leser, stets die betreffenden Nummern der fraglichen Anzeige auf dem Briefumschlag anzudeuten. Eine ordnungsmäßige Offerte wird beispielsweise so abgefaßt:

Offerte 12(99.

Geschäftsstelle des Limburger Anzeiger

Limburg a. d. L.

Die erste Zahl bedeutet die Nummer der fraglichen Anzeige, die zweite Zahl die Nummer der fraglichen Anzeige, die dritte Zahl die Nummer der fraglichen Anzeige. Wir bitten unsere geehrten Leser, dies bei Eingabe der Offerte genau beachten zu wollen. Enthält der Briefumschlag die beiden Nummern nicht, so wird naturgemäß die Offerte von uns geduldet, da wir ja nicht wissen können, um welchen Inhalt der Briefumschlag enthält. Hierbei kann allerdings das Interesse der Inserenten jener Offerte-Anzeigen nicht sein und uns wird mancher unliebsame Anfechtungsfall sein.

Die Geschäftsstelle des „Limburger Anzeiger“